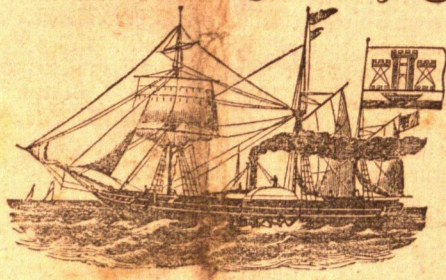


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitioneile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 290.

Memel, Mittwoch, den 11. Dezember.

1878.

Tages-Chronik.

Den 11., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte
Verkauf des Pötkieschen Grundstücks Eglin-Gerge 1265.;
Nachm. 1 1/2 Uhr, Auction in der Barth'schen Pfandleis-
Anstalt.

Parlaments-Rundschau.

Das parlamentarische Drama hat sich nun voll ent-
wickelt, die Exposition ist glücklich von Statten gegangen,
alle handelnden Kräfte sind in Aktion getreten, der ver-
wickelte, complicirte, vielgestaltige Stoff liegt klar vor
unseren Blicken und das Herrannahen des Weihnachts-
festes mit seinen Ferien bringt bald den Abschluß des
ersten Aktes. In den großen Reichsparlamenten werden
die staatsbewegenden Angelegenheiten diskutiert, die
Fundamentalfragen der inneren und äußeren Politik, in
den mittel- und kleinstaatlichen Kammern und Kämmer-
chen, in den Duobez- und Westentaschenformats-Parlamenten
werden mit großer Erregung Wege- und Straßen-
angelegenheiten, Kirchensteuer- und Wausagen verhandelt,
allerwärts richtet sich das öffentliche Interesse auf die
Verhandlungen der Volksvertretungskörper — die parla-
mentarische Saison ist voll und ganz in ihre Rechte ge-
treten. Es ist indes merkwürdig, welche grundverschiedene
Bilder die Parlamente in den verschiedenen Großstaaten
ergeben. Es ist das merkwürdig besonders deshalb,
weil ja in seinen Grundzügen der Constitutionalismus
und der Parlamentarismus überall derselbe ist, überall
dieselbe Englische Fabrikmarke zeigt.

In Berlin ist eben der Preussische Landtag ver-
sammelt und mit der Verathung des Etats beschäftigt.
Witten in die friedlichen Debatten über „Provinzial-
Correspondenz“ und Wuchergesetze, über Eisenbahnen
und Kinderpest, über Drainage und Culturkampf fällt
allerschreckend die Verhängung des sogenannten „kleinen
Belagerungszustandes“ über Berlin, die Anwendung des
§ 28 des Sozialistengesetzes auf die Reichshauptstadt und
die sie umgebende Kreise. So ziemlich in allen Fрак-
tionen des Abgeordnetenhauses fühlt man das Bedürfnis,
Aufklärungen zu verlangen über die Motive, welche zur
Anwendung dieser Maßregel geführt. Der § 28 des
Sozialistengesetzes darf nach seinem Wortlaute nur an-
gewendet werden, wenn für die öffentliche Ruhe und
Sicherheit „Gefahr“ vorhanden ist. Der Bundesrath
ist wohl von der Existenz einer solchen Gefahr überzeugt
worden, denn er gab einstimmig seine Genehmigung zur
Anwendung des § 28. Auch offiziös ließ man viel von
geheimen Agitationen verlauten, sogar von „Verschwö-
rungen“ war die Rede. Begreiflicherweise mußte die
Landesvertretung den Wunsch haben, aufgeklärt zu werden
über die beunruhigenden Gerüchte, die in Berlin üppig
wucherten. Selbst im Ministerium schien man — allen
Anzeichen nach — die Neigung zu haben, dem Landtage
gewisse Aufklärungen zu geben. Dennoch unterblieb bis
zur Montagsitzung die Interpellation, unterblieb die
Aufklärung der Regierung, weil man glaubte, Rücksicht
nehmen zu müssen auf die Empfindungen des heimkehren-
den Kaisers. Man hatte das Gefühl, als sei es eine
Taktlosigkeit, wollte man den heimkehrenden oder den
eben heimgekehrten Kaiser mit Debatten über die Akten-
tate, über die öffentliche Unsicherheit, über den Schutz
seiner Person empfangen.

Gegenüber diesem parlamentarischen Zartgefühl bietet
das Haus der Lords und der Gemeinen eben das Bei-
spiel derbster parlamentarischer Rücksichtslosigkeit. Wäh-
rend in den Bergen von Afghanistan das Blut der
Englischen Soldaten strömt, während der Krieg doch nun
einmal ausgebrochen und nicht mehr rückgängig zu machen
ist, um so weniger als er vorläufig einen glücklichen
Verlauf nimmt, und der Sieg den Britischen Waffen treu
bleibt, während der Kampf hellauf entbrannt ist und der
Kampf aus jedem innern Conflict in des Gegners Lager
moralische und materielle Kräftigung gewinnt, hat die
Opposition in London einen erbitterten Kampf gegen die
Regierung in Scene gesetzt. Bei uns in Deutschland,
wo man es schon als eine Gefährdung der Staatsinter-
essen ansieht, wenn in Friedenszeiten über militärische
Angelegenheiten und Dispositionen debattirt wird, ver-

mögen wir ein solches Verhalten der Englischen Volks-
vertretung kaum zu fassen und noch viel weniger zu begreifen.

Ein Stück parlamentarischer Rücksichtslosigkeit, ein
Bild von parlamentarischer Seltfamkeit sehen wir eben
auch in Italien. Unmittelbar auf das Attentat in Neapel
hat sich die Diskussion den inneren Zuständen, den
internationalen, staatsgefährlichen Parteien und dem
Verhalten der Regierung zugewendet. Unser Germani-
sches Zartgefühl muß nicht weniger erstaunen über die
derbe Art, in der zu Rom unter dem frischen Eindruck
der Schreckensthat von Neapel bei Anwesenheit des noch
verwundeten Ministers über die Ereignisse der letzten
Zeit debattirt wurde. Das sonderbarste an dem Ganzen
ist aber die Thatsache, daß die oppositionelle kleine
Minorität mit vieler Leidenschaft für die Einführung
von Ausnahmegeetzen kämpft, während die Regierung
sich gegen dieses Ansinnen kräftig wehrt, immer und
immer wieder betonend, daß sie mit den bestehenden
Gesetzen völlig auskomme und für die öffentliche Sicher-
heit die Verantwortung übernehmen könne.

Am unglücklichsten ist die Oesterreichische Regierung
mit ihren Parlamenten daran. Der arme Graf Andrassy
hat wahre Höllequalen auszuhalten und in sehr ver-
schiedenen Körperschaften immer dieselben Angriffe über
sich ergehen zu lassen. Erst kommen die Ausschüsse der
Eisleithanischen und Transleithanischen Kammern, dann
kommt das Plenum selber. In beiden Vertretungen, endlich
kommen die gemeinsamen Delegationen mit ihren Aus-
schüssen, überall dieselbe Folter, überall dieselbe resultat-
lose Kritik. Das gesetzlich feststehende parlamentarische
System ist nun überall in der Hauptsache dasselbe, daß
es aber in Wirklichkeit sich überall so gründlich anders
gestaltet, das beweist lebhaft genug, daß es auch in po-
litischen Dingen keine Schablone giebt und andere Völker
auch andere Sitten haben.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 10. Dezember.

Das Centrum im Abgeordnetenhaus fährt fort,
seinen Frieden der Staatsregierung zu dictiren. Dem
Antrag auf Wiederherstellung der Verfassung im Römi-
schen Geiste ist jetzt ein Antrag auf Inhibition des No-
stergesetzes gefolgt. Dieser von Windthorst u. Gen. ge-
forderte Gesetzentwurf lautet: Entwurf eines Gesetzes,
betreffend Abänderung des Gesetzes vom 31. Mai 1875
über die geistlichen Orden und ordensähnlichen Congrega-
tionen der katholischen Kirche. Wir Wilhelm u. verordnen
was folgt: Einziger Artikel. Die Auflösung der über
die Auflösung von Niederlassungen der Orden und ordens-
ähnlichen Congregationen der katholischen Kirche im § 1
des Gesetzes vom 31. Mai 1875 enthaltenen Bestim-
mungen wird in Beziehung auf diejenigen am 1. Dezember
l. J. noch nicht aufgelösten Niederlassungen, welche sich
mit dem Unterricht und der Erziehung der Jugend be-
schäftigen, bis zu anderweiter gesetzlicher Regelung sistirt.

Von allen Seiten wird nicht mehr bezweifelt, daß
das Ergebnis der Eisen-Enquete ein für die Wieder-
einführung des Eisenzolles durchaus günstiges gewesen
ist. Wiewohl seitens der Enquetekommission Beschlüsse
nicht gefaßt worden sind, will man in beteiligten und
eingeweihten Kreisen doch wissen, daß als Höhe des
Zollsatzes werden vorgeschlagen werden 6 Mark pro
1000 Kilogramm für Roheisen und 20 Mark per 1000
Kilogramm für fabrizirtes Eisen.

Da es dem Grafen Andrassy nicht gelungen ist, vom
Plenum der Delegation eine formelle Mißbilligung des
Schaup'schen Berichtes zu erlangen, und da sowohl der
Nachtrag für 1878 als auch das verlangte neue Extra-
ordinarium für 1879 von der Tagesordnung abgesetzt
werden wird, bis der Reichsrath zum Berliner Vertrag
und zu Andrassy's Politik Stellung genommen hat, so
gilt der vorläufige Sieg Andrassy's in den Delegationen,
der übrigens die Unbeliebtheit des Ministers wegen der
Art, wie er erfodert wurde, noch merklich steigerte, nicht
als entscheidend für die Stellung Andrassy's. Von großem
Einfluß auf letztere gilt auch die plötzlich eingetretene
neuerliche Erschütterung des eben erst umgestalteten Ca-
binets Tisza, da die Besetzung der liberalen Partei im

Ungarischen Reiche fortbauert und durch den Austritt
von sechs sehr angesehenen Deakisten, Wahrmann an der
Spitze, in auffallender Weise bewiesen wurde.

Der Aufstand in Macedonien ist, einem Berichte
der Pol. Corr. aus Salonichi vom 25. November zufolge,
immer noch im Zunehmen begriffen. „Es steht fest,“
heißt es in diesem Berichte, „daß die Waffen aus Bul-
garien und Ost-Rumelien eingeschmuggelt werden. Die
Türkischen Beamten behaupten, Beweise in der Hand zu
haben, daß die Russischen Autoritäten in Dschumaja,
Dubniza und Küstendil große Waffen sendungen nach Ma-
cedonien besorgt hätten. Diese Behauptung gewinnt an
Gewicht, wenn man folgende Thatsachen berücksichtigt:
Die Insurgenten besitzen durchgehends Henry-Martini-
Gewehre, welche die Russen dem Suleiman Pascha im
Schipla-Passe abgenommen haben; die Kanonen, über
welche die Bulgaren verfügen, wurden direkt aus Sophia
gebracht. Munition wird aus Rumelien gesendet, endlich
sind von den Bulgarischen Druzinazahlreiche Mann-
schaften in voller Ausrüstung in Macedonien aufgetaucht.“
— Dagegen bestätigt es sich, daß die Führer der Alba-
nischen Liga vollständig in das Lager der Türkischen
Regierung übergegangen sind. Sie haben sogar offene
Sendeschreiben an die Albanesen in Epirus erlassen, um
dieselben zu ruhigem Verhalten zu ermahnen. Die An-
sammlung Türkischer Truppen zwischen Prizrend, Prisch-
tina und Uesküb ist veranlaßt durch die Albanesen fortwäh-
rend aufzuwühlen.

Der „Times“ wird aus Constantinopel über einige
der neuen Minister, welche mit Khairaddin Pascha das
Reformcabinet bilden, folgende Mittheilung gemacht:
Munif Pascha ist ein Gelehrter. Er übersezte Theile
der Werke Voltaire's ins Türkische, hat zwar nie poli-
tische Thätigkeit ausgeübt, ist aber sehr wohl unterrichtet.
Er spricht außer Arabisch, Türkisch und Persisch auch
Deutsch und Französisch und liest Englisch. Eine Zeit
lang war er Redacteur einer Türkischen Zeitung. Seit
seiner Amtsführung als Unterrichtsminister hat er eine
Reform der Schulen versucht, ist aber wegen Mangels an
Geldmitteln nicht weit damit gekommen. Djeudet
Pascha war früher Mollah, auf des bekannten Fuad
Pascha Antrieb trat er indes in den Staatsdienst und
bekleidete verschiedene Ministerposten. Zuletzt war er
Statthalter von Syrien, mußte aber Midhat Pascha
Raum machen. Der neue Scheich ul Islam, Drexianzade
Essad ist ein aufgeklärter liberaler Geistlicher.

Wie es scheint, hat der Englisch-Afghanische Conflict
auch eine gewisse Erkaltung der Beziehungen zwischen
Persien und Rußland zur Folge gehabt. Abgesehen davon,
daß dem Schah vor den Streif- und Querzügen der
Russischen Kosaken längs der Grenzen Persiens bange
zu werden beginnt, kann es Nassr-Eddin auch nicht ver-
gessen, daß das werthvolle Herat einst eine Persische
Stadt gewesen ist und seinem Vater Mohamed Schah
von dem Afghanen-Fürsten Dost Mofamed abgenommen
wurde. Daher die neueste Schwankung Persiens, über
welche dem Daily Telegraph aus Lahore gemeldet wird:
„Persien dient nun, indem es den Emir Schir Ali ver-
hindert, seine Westgrenze von Truppen zu entblößen und
sie Garnison von Herat, wie beabsichtigt, nach der Haupt-
stadt zu entsenden. Der Emir ist äußerst mißtrauisch
gegen den Schah, seitdem der General Lomakin sich dar-
über beklagt hat, daß Persien sich weigerte, ihm die nö-
thigen Lebensmittel zu liefern.“

Die Ministerkrise in Bukarest ist beendet. Das
neue Cabinet, in welchem Bratianu das Präsidium und
das innere Ressort übernommen hat, wird mit lebhaften
Sympathien begrüßt. Namentlich hält man den neuen
Finanzminister Demeter Sturdza für eine ausgezeichnete
Acquisition. Mittlerweile ist zwischen Rumänien und der
Porte eine Convention abgeschlossen worden, welche die
Repatriirung der bislang noch in Rumänien internirten
Türkischen Kriegsgefangenen, etwa 900 an der Zahl,
zum Gegenstande hat. Die Besitznahme der Dobrudscha
seitens Rumäniens ist nunmehr vollständig ins Werk ge-
setzt; die Uebergabe der verschiedenen Verwaltungs-
Agenden seitens der Russischen Autoritäten an die Ru-
mänischen Behörden ist eine vollzogene Thatsache.

Der North China Herald vom 24. Oktober meldet, daß in Kwang-si ein ernstlicher Aufstand ausgebrochen ist. Der Brigade-General Li hat sich empört und steht an der Spitze von 50,000 Bewaffneten. Man befürchtet in Shanghai, daß der Aufstand sich ausbreiten und bis in die Nähe der Provinz Kwang-tung gelangen werde.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 8. Dezember. Allgemein empfindet man den Wiedereintritt normaler Zustände in der Preussischen und in der Reichsregierung als das Signal zur Rückkehr gesunder Verhältnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und diese Stärkung des Vertrauens, diese gute Zuversicht, allein ist schon ein praktischer Gewinn. Dazu kommt noch, daß tatsächlich eine Reihe von wesentlichen Entscheidungen in Regierungsgeschäften der Rückkehr des Kaisers harrten, weil der Kronprinz die Wünsche des Vaters in diesen Richtungen nicht genau kannte und pietätvoll der Rückkehr des Kaisers die Wille allein der herrschende war, auch während der Stellvertretung durch den Kronprinzen. Es ist darum ein mühsames Werk, wenn vielfach Versuche gemacht werden, aus der Haltung des Kronprinzen in den letzten Monaten Schlüsse auf seine politischen Liebhabereien und Abneigungen zu ziehen. Nicht der Kronprinz regierte, sondern der Wille des Kaisers durch den Kronprinzen. Mit wahrhaft rührender Sorgfalt war der Kronprinz während der sechs Monate seiner Amtsführung bemüht, in allen Dingen, in den größten wie in den kleinsten, sich völlig Gewißheit über die Wünsche des Kaisers zu verschaffen und nur nach diesen zu handeln. Die Details, die darüber in Hofkreisen erzählt werden, sind von außerordentlichem Interesse.

Wie man hört, hat der Kaiser bald nach seiner Ankunft dem Gasthofbesitzer Holtzner, welcher am 2. Juni d. J. von dem Meuchelmörder so lebensgefährlich verwundet worden und jetzt so gut wieder hergestellt ist, das Ritterkreuz des Hohenzollern'schen Ordens übersandt.

Der vor 8 Tagen stattgehabte Besuch des Präsidenten des Reichskanzleramts bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh wird vielfach commentirt. In nächstehenden Kreisen will man in dem Vorgange durchaus nichts Auffälliges finden und behauptet, es habe sich in der Hauptsache nur um Besprechungen über die Conferenzen gehandelt, welche hier seit acht Tagen hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich stattfanden. Ein Ergebnis derselben ist heute noch nicht abzusehen; doch wird mit Bestimmtheit angenommen, daß dasselbe in der ersten Hälfte der nächsten Woche vorliegen werde. Wie die Dinge heute stehen, scheinen die Schwierigkeiten, mit denen man bisher zu kämpfen hatte, namentlich in Bezug auf den Weinwandverkehr der Grenze und den Veredlungsverkehr, noch nicht beseitigt zu sein.

In der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses hat man sich mit dem Etat der Bauverwaltung beschäftigt und im Wesentlichen die Position angenommen; dagegen hat man die Stelle eines Unterstaatssekretärs in dieser Verwaltung gestrichen und auch die Kosten für das Regierungsgebäude in Danzig abgelehnt, weil es bisher noch an einem ausreichenden Kostenanschlag fehlt. Die Anträge des Centrums auf Herstellung der aufgehobenen Verfassungsparagraphen so wie auf Wiedereinführung der Zinsbeschränkungen werden am Mittwoch auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses kommen. Der ersigendachte Antrag des Abg. Windthorst (Meppen) wird in parlamentarischen Kreisen als eine Demonstration aufgefaßt; das Centrum will die Zeit bis zur Verhandlung über den Kultusetat nicht abwarten, um darzutun, daß seine Stellung von etwaigen Verhandlungen zwischen der Deutschen Regierung und der Römischen Curie völlig unberührt sei und jede Verständigung von der Aufhebung aller Maßregeln abhängen müsse, welche im Laufe des Kulturkampfes getroffen worden sind. Daß eine Beteiligung der Regierung an den Debatten über den Antrag Windthorst (Meppen) zu erwarten sei, wird angezweifelt. Die Mittheilungen des Handelsministers in der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses über die Beantragung eines Reichs-Eisenbahngesetzes, Eisenbahntrahls etc. haben nicht überrascht; man weiß, daß Herr Maybach sich mit den Plänen zu diesen Einrichtungen seit der Zeit beschäftigt hat, in welcher er Präsident des Reichs-Eisenbahnrats war. Man will wissen, daß in dem Entwurf des Eisenbahngesetzes mit ängstlicher Sorgfalt alles vermieden worden ist, woran bei früheren Versuchen der Partikularismus der Einzelstaaten Anstand genommen hatte.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die Ausrüstung der Deutschen größeren Kriegsschiffe ist in neuerer Zeit wiederum eine vervollkommneter geworden, da denselben je nach ihrer Beschaffenheit eine größere oder kleinere Anzahl Torpedos beigegeben werden. Diese Ausrüstung ist zuerst mit dem Ablauf von Sr. Maj. Schiff Prinz Adalbert ins Leben getreten. — Anlässlich der Feier der Wiedergenesung des Kaisers finden morgen auch in sämtlichen hiesigen katholischen Kirchen Festgottesdienste statt. — Man hat den Gedanken angeregt, zur Erinnerung an die großartige Einzugsfeier den 90 Fuß hohen Obelisk aus Holz auf dem Potsdamer Platz durch einen granitnen Obelisk zu ersetzen.

Ueber die hier zwischen den Deutschen und Oesterreichischen Kommissaren stattfindenden Unterhandlungen wegen Abschluß eines provisorischen Meistbegünstigungs-Vertrages erfahren wir von unterrichteter Seite Folgendes: In den gegenseitigen Verhandlungen ist ein Stillstand für mehrere Tage eingetreten. Die Oesterreichischen Kommissare haben nach langen, eingehenden überaus schwierigen Debatten ihre definitiven Vorschläge

unterbreitet, die von den Deutschen Unterhändlern ad referendum genommen werden sind. Die überaus großen Schwierigkeiten, welche an und für sich bei den herrschenden Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, werden noch dadurch vermehrt, daß über Alles nach Friederichsruh berichtet werden muß, indem Fürst Bismarck sich die letzte Entscheidung vorbehalten hat. In Folge dieser gespannten Situation können die Deutschen Kommissare nicht mit positiven Erklärungen hervortreten. Es bestätigt sich, wie wir hören, daß der Mittelpunkt der Verhandlungen die Frage der Kohleneinfuhr aus Oesterreich bildet, auf deren Aufrechterhaltung die Oesterreichischen Kommissare durchaus bestehen. Nun verlautet, daß die Preussische Regierung in dieser Kohlenfrage zu kleinen Konzessionen geneigt ist, während Oesterreichs diese Zugeständnisse durchaus nur als Scheinkonzessionen aufgefaßt werden. So lange die Antwort der Deutschen Regierung auf die Propositionen der Oesterreichischen Kommissare nicht erfolgt ist, ruhen die Verhandlungen. Wie jetzt die Sachen liegen, läßt sich nichts Positives sagen; dagegen ist die Meldung, daß die Verhandlungen wegen ihrer Resultatlosigkeit schon abgebrochen seien, durchaus unbegründet. Man will sich beiderseits bemühen, noch Etwas zu Stande zu bringen, damit man am 1. Januar 1879 nicht ganz vertragslos dastehe.

Oesterreich.

Wien, 6. Dezember. Die Ergänzung des Ministeriums Tisza ist nun vor sich gegangen. Der neue Finanzminister Graf Szapary ist einer der wärmsten Anhänger Andrássy's und ein „Vermittler“ zwischen den alten Deakisten (denen er auch angehört) und den Führern der Tiszapartei. Außerdem fehlt es ihm weder an Muth noch an Talent. Er war bereits Staatssekretär im Verkehrsministerium, dann Minister des Innern, und er hat auf beiden Posten vorzügliches geleistet. Bekanntlich bilden die Abgeordneten aus Siebenbürgen eine der festesten Stützen der Ungarischen Regierung. In letzter Zeit aber wurden auch unter den Siebenbürgern manche Schwankungen bemerkbar; damit also Tisza bei den zu gewärtigenden Debatten auf die Stimme der Siebenbürger mit Sicherheit rechnen dürfe, wurde der beliebteste Parteiführer in Siebenbürgen, Baron Gabriel Kemény, dessen Einfluß auf die Ungarn Siebenbürgens entscheidend ist, zum Handelsminister ernannt. Kemény ist ein noch junger Magnat und einer der Wenigen, die sich stets mit ernstlichen Studien befaßten, und sicherlich giebt es unter den Siebenbürgischen Politikern keinen zweiten, der die Fachkenntnisse des neuen Handelsministers besitzen würde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Dezember. Der Kaiser empfing heute um 1 Uhr den Fürsten Wittgenstein, alsdann nachher den Professor Mommsen mit einer Deputation der Akademie der Wissenschaften, den Rector der Universität Professor Zeller mit dem Senat und einer Deputation von vier Studenten, endlich den Geh. Regierungsrath Sigiz mit einer Deputation von sechs Senatsmitgliedern der Akademie der Künste. Der Kronprinz empfing gestern Nachmittag den Vicepräsidenten Grafen Stolberg mit dem gesammten Staatsministerium, heute Mittag den Fürsten Gortschakoff. Letzterer reist heute Abend 11¹/₄ Uhr nach Petersburg ab.

Wien, 8. Dezember. Im Oberhause und im Unterhause wurde gestern ein königliches Handschreiben verlesen, in welchem mitgeteilt wird, daß Graf Szapary zum Finanzminister und Baron Kemény zum Handelsminister ernannt worden sind und daß im Uebrigen das bisherige Cabinet im Amte verbleibt. — Ministerpräsident Tisza entwickelte das Regierungsprogramm und bezeichnete als die Ziele desselben: Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte, Reform der Justiz und der Verwaltung und Verständigung mit Oesterreich in der Okkupationsfrage. Die Erklärungen Tisza's wurden beifällig aufgenommen.

— Das Ergebnis der letztägigen Debatten der Reichsrath-Delegation hat bei Hofe eine tiefe Verstimmung hervorgerufen, weil man nunmehr sicher heftige Kämpfe der Verfassungskommission im Abgeordnetenhaus gegen den Grafen Andrássy gewärtigt. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Vornahme von Neuwahlen unter Leitung eines konservativen Oesterreichischen Cabinetts wird ernstlich in Erwägung gezogen.

Petersburg, 8. Dezember. Eine Meldung der „Agence Russe“ bestätigt, daß die Botschafter der Mächte in Konstantinopel von ihren Regierungen ermächtigt worden seien, behufs Beseitigung der bei der Rumelischen Grenz-Regulierungs-Commission hervor getretenen Schwierigkeiten zu einer Conferenz zusammen zu treten. Von den im Englischen Blaubuch veröffentlichten diplomatischen Schriftstücken bemerkt die „Agence“, daß dieselben sich nur bis zu dem Zeitpunkt erstreckten, wo die Englische und Russische Regierung über die Bildung einer neutralen Zone übereingekommen seien, daß aber diejenigen Schriftstücke fehlten, in welchen die beiden Regierungen sich über eine Mittellinie (ligne intermédiaire) geeinigt hätten, über welche hinaus dieselben sich verpflichteten, gegenseitige Angriffe zu verhindern und wonach Rußland Einfluß auf Bokhara und Kofhand, England auf Afghanistan ausüben sollte.

— 9. Dezember. Es heißt, daß der Rücktritt des Ministers des Innern, des General Timaschew, die kaiserliche Genehmigung erhalten hat. Es circulirt das Gerücht, daß der Unterrichtsminister, Graf Tolstoi, zurückzutreten gedente und durch Fürst Liven, den bisherigen

Gehilfen, des Domainenministers, ersetzt werden soll. Tolstoi soll mit dem Erfolg seiner Verwaltung unzufrieden sein. Das Ministerium des Innern wird interimistisch durch den bisherigen Gehilfen Timaschew, Staatssecretär Masoff, verwaltet werden. Timaschew, der über 10 Jahre im Amte gewesen ist, ist gezwungen, wegen unausgeglichter Leiden seine Entlassung zu erbitten.

Paris, 7. Dezember. Der hiesige Appell-Gerichtshof hat das Urtheil des Polizeigerichts bestätigt, durch welches das Journal „Le Siecle“ wegen Diffamation des Gedächtnisses Napoleons III. mit einer Geldstrafe von 2000 Frs. belegt worden ist.

— 8. Dezember. Die Meldung hiesiger Zeitungen, daß die Französische Regierung beabsichtige, in Mex und Nüchlhausen Französische Consulate zu errichten, wird von der „Agence Havas“ als unbegründet bezeichnet.

London, 9. Dezember. Die Morgenblätter betrachten die Antwort des Emirs für unbefriedigend und empfehlen die Fortsetzung der Operationen. Die „Times“ erklärt, die Unterwerfung des Emirs müsse vollkommen und von Bürgschaften begleitet sein, welche die Englische Regierung definiren werde und die mit der Hartnäckigkeit des Widerstandes des Emirs wachsen würden. — „Daily Telegraph“ meldet: Biddulph (Duettah-Colonne) telegraphirt, daß die Straße nach Kandahar offen gefunden sei.

— „Newyork Herald“ meldet den Tod des Präsidenten von Venezuela, Mcantara.

— Die „West of-England-and-South-Wales-District-Bank in Bristol suspendirte in Folge ungewöhnlich starker Einlagenzurückziehung ihre Zahlungen. Die Passiva belaufen sich auf 3,500,000 Pfd. Sterling. Die Haftbarkeit der Actionäre ist unlimitirt. Das eingezahlte Capital beträgt 750,000 Pfd. Sterl. Die Bank hat 50 Filialen.

Rom, 8. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer stellte der Deputirte Mordina die Anfrage, ob es sich bewahrheitete, daß bei der Durchsuchung einer Kaserne Proklamationen der Barsantillklub's vorgefunden worden seien. Der Kriegsminister erklärte, die Anfrage am Montag beantworten zu wollen.

— Wie man hört, hat Leo XIII. durch Vermittelung der Nuntiatoren in München ein Handschreiben an Kaiser Wilhelm gelangen lassen, in welchem der Deutsche Kaiser zur Wiederübernahme der Geschäfte beglückwünscht wird. Der Papst fügt hinzu, er hoffe, daß die Versöhnungsverhandlungen zwischen dem Vatikan und Berlin zu gutem Ende geführt werden mögen.

— Der Courier d'Italie erfährt, daß ein Antwortschreiben des Fürsten Bismarck an Cardinal Rina vor vierzehn Tagen eingetroffen sei. Der Ton des Schreibens sei sehr höflich, ohne jedoch die Verhandlungen wesentlich zu fördern, so daß dies Schreiben nicht als ein politischer Akt angesehen werden könne. Der Cardinal Quirini ist von einem Schlaganfall getroffen, Cardinal Asquini hat ein Bein gebrochen; der intime Freund und Haushofmeister des Papstes, Sterbini, liegt im Sterben. Die vorgestrige Rede des Papstes an den Vorstand der hiesigen katholischen Vereine weist ziemlich deutlich auf die Teilnehmer der Klerikalen am nächsten Wahlkampf hin. — Der König von Schweden ist seitens des Papstes unter Verleihung der Namens Goliandro Sanico zum Mitglied der Dichterkademie „Arcadia Romana“ ernannt worden. — Gestern wurde Lesspess auf der Durchreise vom König Humbert empfangen. — Der Handelsvertrag zwischen Italien und England ist bis zum 31. Dezember verlängert. — Der Marqui Balbi, welcher Corti's Sekretär während des Berliner Kongresses war, ist plötzlich gestorben.

Lahore, 9. Dezember. General Roberts hat für einen Theil der Truppen bei Peiwar Baracken bauen lassen. Dem Vernehmen nach ist der Befehl zum Vormarsch auf Zellalabad gegeben. Es geht das Gerücht, der Emir sei durch den Engpaß von Bamian nach Turkestan geflohen.

Locales.

Memel, den 10. Dezember.

II. [Handwerker-Verein.] In der Versammlung am Montage den 9. d. M. machte der Vorsitzende die anwesenden Mitglieder erst mit dem Dahinscheiden des hervorragenden Förderers des Vereinswesens unserer Provinz, Herrn Guttman in Jasterburg, bekannt und forderte dieselben auf, die Achtung vor demselben durch Erheben von den Sigen zu bekräftigen. Darauf brachte der Vorstand der Versammlung 6 Mitglieder mit dem Ersuchen in Vorschlag, solchen in diesem Vereinsjahre die Erledigung gemeinlicher Angelegenheiten des Vereins zu übertragen; da Einwendungen nicht laut wurden, so wurde der Vorschlag zum Beschluß erhoben. Es folgte nun ein Vortrag über den Mond. Redner schilderte darin den Mond als den Begleiter unserer Erde auf ihrer Bahn um die Sonne, seine Umlaufzeit um die Erde in 27 Tagen und 8 Stunden und seine größten und kleinsten Abstände von derselben. Weil der Mond an Volumen nur einem fünfzigstel der Erde, an Gewicht gar nur einem Achtundachtzigstel derselben gleichkomme, so ist die Anziehungskraft des Mondes nur etwa $\frac{1}{4}$ mal so stark als auf der Erde, d. h. ein Centner wiegt dort nur etwa 15 Pfd. Trotzdem ist die Anziehungskraft des Mondes auch auf der Erde von nicht geringem Einfluß, wie Ebbe und Fluth in unseren Meeren dies beweisen. Es wurden dann weiter an mitgebrachten Modellen die Mondphasen erklärt, auch über den Unterschied der siderischen und synodischen Umlaufzeit der nötige Aufschluß gegeben; erstere ist die Zeit, in welcher der Mond die Erde einmal umkreist hat; weil indeß die Erde in dieser Zeit auf ihrer Bahn weiter gekommen ist, so muß der Mond noch etwa 28 Tage und 5 Stunden seine Bahn weiter verfolgen, bis er wieder dieselbe Stellung zur Erde und Sonne eingenommen hat, oder wieder dieselbe Phase zeigt. Diese Umlaufzeit dauert demnach 29 Tage und 13 Stunden. Weil sowohl die Erde als auch der Mond das Licht von der Sonne empfangen, so ist es natürlich, daß diese beiden Körper sich auch noch gegenseitig beleuchten; das Licht von der Erde auf den Mond erblicken wir auf demselben kurz vor und nach dem neuen Mond. Es folgte dann eine Darlegung der Verfinsternungserscheinungen und welche Stellung der Mond bei diesen Gelegenheiten im Vergleich zu Erde und Sonne einnimmt. Da der Mond sich genau in derselben



Das Commissions-Lager

von

Weinen und Spirituosen

der

Wein-Gross-Handlung

J. A. J. Jüncke in Danzig und Königsberg i. Pr.,

Hoflieferant Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen,

ist auf's vollständigste assortirt und empfehle ich dasselbe einem geehrten Publikum zur gefälligen Beachtung. Mit Preisverzeichnissen stehe in meinem Comptoir Schuh- und Schmiedestr. Nr. 7 stets zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Franz Born.



Die Leihbibliothek

Schuhstraße No. 9

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. — Die gewünschten Werke:

1. Im Hause der Väter, von Otto Noquette.
 2. Die Ahnen, 5te Abtheilung: Die Geschwister, von Gustav Freitag.
 3. Landolin von Reutershöfen, von Berthold Auerbach
- u. a. m. sind eingetroffen.

Emilie Mooring.

Die Buchbinderei und Berliner Contobücher-Fabrik, Thomasstraße Nr. 8/9, fertigt Contobücher von bestem Berliner Patentpapier recht billig an, außerdem werden sämtliche Buchbinderarbeiten sehr schnell und billig ausgeführt. Stickerien werden sanfter garnirt, sowie Bilder recht dauerhaft eingerahmt von

G. Kahan, Thomasstraße 8 u. 9, frühere Wohnung des Conditor Daum.

NB. Ich bitte genau auf meine Firma zu achten, da schon mehrere Verwechslungen vorgekommen sind. D. D.



Auction

Friedrichsmarkt, im ehemaligen Meyersohn'schen Hause, parterre, Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. d. M. von 2 Uhr Nachmittags ab, von Möbeln, Kleidungsstücken, Weißzeug für Damen, Wasserstiefeln, Hausgeräthen, Glas- und Porzellangeschirren, Wein, Cigarren u. m. a.

G. F. Jausiems, Auktions-Commissarius.



Donnerstag, den 12. Dezember c., Vormittags 10 Uhr, Schluß der gerichtlichen Auction der zur Tinney'schen Concursmasse gehörigen Waarenbestände, Ladens- und Comptoir-Mensilien, Möbel, Gasleitung etc.

W. A. Rosenbaum, Auktionscommissarius.

Auction.

Mittwoch, den 11. Dezember und folgende Tage, Nachm. 1 1/2 Uhr, Fortsetzung und Beendigung der Auction in meiner Pfandleih-Anstalt, auf die ich ein geehrtes Publikum aufmerksam mache, da bei zahlreichem Erscheinen desselben nur würdige und elegante Gegenstände zur Versteigerung bringe.

L. E. Barth.

Maschinenstridwaaren:

Wollene Strümpfe von 80 Pf. an, Wollene Socken von 40 Pf. an, Kinderstrümpfe in allen Größen, Handschuhe, Phantasie-Artikel, Unterkleider für Herren, Damen und Kinder, außerdem rein leinene Taschentücher und echt Englische Korksohlen

empfiehlt A. H. Schiller, Alexanderstr. 26.

Beste Schott. Kaminkohlen

mit und ohne Anfuhr empfiehlt Carl Kerkau.

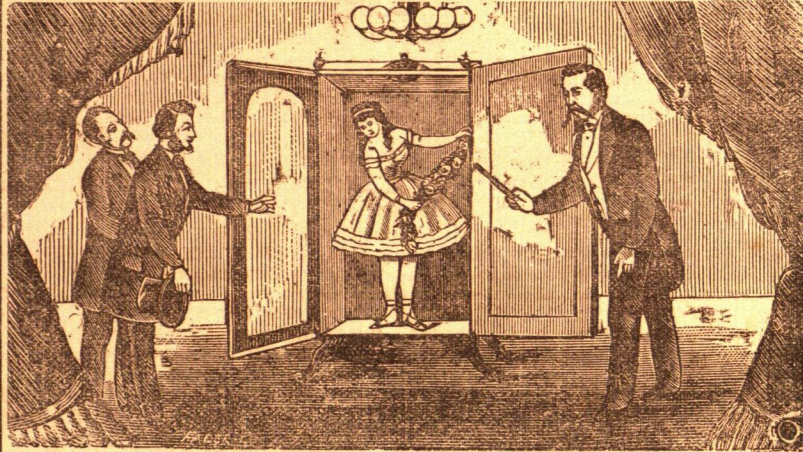
Sehr schönen Honig,

Zuckersyrup empfiehlt zum billigsten Preise Hermann Fischer.

Braun Doppel-Bier à 12 Pf., Porter à 20 Pf. die 1/2 Flasche, Wiederverkäufern Rabatt,

empfiehlt R. Voelckners Brauerei, Libauerstraße 43.

! Im grossen Saale des Schützenhauses !



findet auf allgemeinen Wunsch

heute Mittwoch eine Extra-Gala-Vorstellung

mit neuem Programm statt. Anfang derselben präcise 8 Uhr Abends. Kassenöffnung 7 Uhr. Hauptnummern:

der Wunderschrank und der Verbannte im Korrsack.

Programme der Zauberei-Spezialität. Kassenpreise wie bekannt.

Billets zu ermäßigten Preisen sind in den Cigarren-Handlungen der Herren W. Fischer, Louis Grosskopf und F. H. Knobel bis 5 Uhr Abends zu haben.

Hochachtungsvoll F. J. Lorgie, Professor der Magie.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist wie in früheren Jahren, so auch von heute eröffnet und sind die Preise um die Hälfte ermäßigt.

Julius Gross, Börsenstraße 1-4.

Auf meinen neu eingerichteten 50 Pfennig-Bazar erlaube mir ergebenst aufmerksam zu machen. D. D.

Auch ich

verkaufe wegen der großen Geschäftsstille sämtliche Pelzsachen, Herbst- u. Winter-Mützen, zu äußerst billigen Preisen. Sämtliche Pelzreparaturen, sowie neue Herren- und Damenpelze werden eigen, gut und billig gearbeitet bei

E. Horl, Friedrich-Wilhelmstraße 16.

Der billige Ausverkauf

meines Colonial-, Material- und Leder-Waaren-Lagers wird fortgesetzt. C. E. Bonk.

Schmandkäse

in hochfeiner, fetter Qualität empfehle in kleinen Broden von 4-6 Pfd. à 65 Pf., ausgewogen à 70 Pf. pro Pfd. Bei Entnahme von 5 Stück berechne Centnerpreis.

Den von mir bisher geführten Schmandkäse à 50 Pfg. pro Pfund halte ebenfalls in sehr schöner, frischer Waare bestens empfohlen.

Hermann Fischer.

Marcipan u. Theeconfect

täglich frisch empfiehlt Julius Seiffert Nachf.

Porter,

Barclay Perkins & Co.,

best double brown stout pro 1/2 Flasche incl. Flasche 45 Pfennige Engl. pale Ale

per 1/2 Flasche incl. Flasche 45 Pfennige empfiehlt Franz Born.

Das neueste von der Pariser Weltausstellung!

Für Damen das schönste und eleganteste Geschenk

zur Weihnachts-Saison.

Ein geschmackvoller Carton, enthaltend nachstehende modernste Artikel:

Für

nur 8 Reichsmark!

Ein fein versilberter Schleppenträger, Garnitur mit Gummidruck und großem, Japanischen Perlmutter-Schild, nebst best-seidener Schnur.

Ein Muffhalter von best-seidener Schnur mit Silbergarnitur und versilbertem Karabiner.

Ein Fächerträger von modern-grauer, seidener Schnur, mit Silberkettchen und Karabiner.

Zwei Metall-Gürtelschlösser, in Gold und Silber geschnitten, das neueste Façon und zu jedem Kleid passend.

Zwei Paar Manchettenknöpfe und eine Garnitur Knöpfe, silber-plättirt und mit beweglicher Schildkröte, ganz neu und originell, sowie ein echt versilberter Fingerhut.

Verjant gegen Einsendung oder Nachnahme unter der ausdrücklichen Garantie der Rücknahme in nicht convenirenden Falle. Bei Referenzen auch ohne Nachnahme.

Wilh. Heuser Düsseldorf, Florastraße 19.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

hat am 9. d. M. begonnen und empfehle dieselbe zur geneigten Beachtung.

Louise Froelich, Töpferstraße 25.

Honig,

Succade, sowie sämtliche Gewürze (auch fein gepulvert) und zur Weihnachtsbäckerei gehörige Artikel empfiehlt

R. Gutzzeit.

Vanille, neuester Erndte, direct bezogen, ganz außergewöhnlich schön und billig.

Morsellen,

gebrannte Mandeln sowie Confituren feinsten Qualität, täglich frisch in großer Auswahl bei

R. Gutzzeit.

Marcipan-Mandeln,

gelesen und vorzüglich schön, empfiehlt

R. Gutzzeit.

Brust-Caramellen,

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, durchaus wohlthuend für Husten und Heiserkeit.

Fenchel-Honig-Extract,

Kräuter-Malz-Bonbons, Malzzucker, u. s. w. empfiehlt

R. Gutzzeit.

Herren-Shlipse,

um damit zu räumen, verkaufen zum Kostenpreise

Gebr. Noah.

Guten reinschmeckend. Kaffee,

à Pfd. Mt. 1, sowie sämtliche Colonialwaaren zu billigen Preisen, empfiehlt

Eduard Alberti.

Flaschen

von aus meiner Weinhandlung gekauften Weinen, Spirituosen etc., werden mit 10 Pfennigen, Champagnerflaschen mit 5 Pfennigen in Zahlung genommen.

Franz Born.

Auf einem größeren Gute bei Memel wird zum 1. Januar ein Inspector gesucht. Meldungen nebst Zeugnisabschriften befördert die Expedition dieses Blattes.

Die von Herrn Tuchbereiter Joneleit bisher innegehabte Parterrewohnung ist von sofort zu vermieten.

H. Laaser, hohe Strasse No. 1.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hierdurch aufgefordert, die rückständigen Gasconium-Reste pro October c. binnen 8 Tagen an die Stadtkasse zu zahlen, andernfalls die Leitungen geschlossen werden.

Memel, den 9. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Memel, den 9. Dezember 1878.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hiedurch auf, die bis zum 8. d. M. fällig gewesene Kommunal- und Klassensteuer binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutive Beitreibung erfolgen muß.

Der Magistrat.

Der Weihnachtsmarkt beginnt Mittwoch, den 18. d. M. und dauert bis incl. Dienstag, den 31. d. Mts. Die Plätze zur Ausstellung der Buden auf dem neuen Markte werden

Dienstag, den 17. d. Mts.,

Vorm. 9 Uhr,

an Ort und Stelle durch den Wachtmeister Guhn angewiesen werden. Die Platzmiete beträgt pro 1/2 Fuß Raum 9 Pfennige und ist gleich bei Anweisung der Plätze an den Wachtmeister Guhn zu zahlen.

Memel, den 9. Dezember 1878.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 290. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 11. Dezember 1878.

Der Verlust des Dampfers, „Pommerania“.

Die nachfolgenden Berichte sind uns schon vor etwa acht Tagen zur Veröffentlichung zugegangen, haben aber immer wieder zurückgelegt werden müssen, weil die Parlamentsberichte den hierfür rubricirten Raum in Anspruch nahmen.

Die Verhandlung vor der Todtenschau-Jury in Hartings hat stattgefunden und ist beendet, ohne daß irgend welche nähere Aufklärung über die Entstehung des Unfalles, dessen Opfer die „Pommerania“ geworden, daraus hervorgegangen wäre. Auch jener angebliche Capitain Vlight, dessen telegraphisch übermittelte, der Besatzung der „Pommerania“ so ungünstige Zuschrift an die „Times“ nicht erinnerlich ist, wurde dabei abgehört. Seine Behauptung, die er allerdings nur auf Hörensagen stützte, wonach die Verbindungsthüren in den Schotten der wasserdichten Abtheilungen offen gestanden hätten, ist bereits durch den Hinweis auf die Thatsache, daß derartige Verbindungsthüren zwischen den einzelnen Abtheilungen überhaupt nicht bestanden, genügend zurückgewiesen. Auch seine Anschuldigungen gegen die Disciplin der Besatzung der „Pommerania“ hat er vor der Todtenschau-Jury wiederholt, ist damit jedoch völlig allein geblieben, und die Berichte anderer Augenzeugen beweisen gerade das Gegentheil. Um so mehr Gewicht ist dieser ziemlich sicher nachgewiesenen Animosität gegenüber auf dasjenige zu legen, was selbst die Zeuge über die „Pommerania“ und deren Ausrüstung Günstiges berichten mußte. Vor dem Bergungsbeamten in Dover sagte er nämlich aus, daß die Lichter der „Pommerania“ hell gebrannt hätten, daß guter Ausguck gehalten sei, daß das Schiff mit acht vortrefflichen Booten ausgerüstet gewesen, die in unversehrtem Zustande mehr als hingereicht haben würden, sämmtliche an Bord befindliche Personen zu retten und daß der Capitain seine Schuldigkeit wie ein ganzer Mann gethan habe. Er erzählte daneben ferner, daß er sich daran gemacht habe, die Surrings mehrerer Böte durchzuschneiden, und da mag es ihm denn allerdings paßirt sein von irgend Jemandem, der für das richtige Manövriren mit den Böten verantwortlich war, etwas unsanft bei Seite geschoben zu werden, woraus er denn eine Rücksichtslosigkeit der Mannschaft gegen die Passagiere konstatiert zu haben scheint. In einem Augenblick, wo es darauf ankommt, daß die zum regelmäßigen Dienste des Schiffes und zur gehörigen Handhabung der Böte berufenen Leute der Besatzung nicht gestört und gehemmt werden, ist nicht viel Zeit Complimente zu machen, wenn Alles seinen raschen Gang gehen soll. Was dabei unter Umständen auch vorkommen kann, das mögen die Leser aus der Aussage eines mit der „Pommerania“ von Newyork gekommenen und jetzt hier in Hamburg befindlichen Seemanns entnehmen. Derselbe berichtet uns: „Ein besser befehligtes und besser disciplinirtes Schiff wie die „Pommerania“ habe ich auf meinen vielen Reisen nicht kennen gelernt. Die Mannschaft bestand fast ganz aus alten Leuten, d. h. solchen, die schon mehrere Reisen mit dem Schiffe gemacht hatten und dasselbe genau kannten. Während der Reise wurde zweimal Bootmanöver gemacht, wobei jeder Passagier sich davon überzeugen konnte, wie glatt und in größter Ordnung alles verlief. Die Vorsorge des Capitains war so weit gegangen, daß sogar jedem Zwischendeckspassagiere gesagt war, zu welchem Boote er sich im Nothfalle zu halten habe. Dies hat ohne Zweifel viel zu der von den meisten Passagieren gezeigten Ruhe beigetragen, wogegen allerdings auch die Ordnung durch diejenigen Passagiere, welche zu den bei der Collision weggerissenen Booten gehörten hatten und jetzt in andere Böte sich einzudrängen suchten, Störungen erfuhr. Ich gehörte zum vordersten Boot. Als ich bei demselben ankam hörte ich wie der das Boot commandirende Bootsmann einen Passagier, der sich an dem Boote zu thun machte, aufforderte, zurückzutreten. Dieser riß statt dessen mit einem Englischen Klische sein Messer heraus und drang damit auf den Bootsmann ein, der sich seiner durch einen derben Schlag mit dem Stiel der Art, die er gerade in der Hand trug zu erwehren vermochte. Unter den Zwischendeckspassagieren befand sich nämlich, wie dies wohl immer unter einer größeren Anzahl von Amerika nach Europa zurückkehrenden, zum Theil schiffbrüchiger Exilanten der Fall sein wird, mehr als einer von der Sorte, die man als „desperate characters“ zu bezeichnen pflegt und diesen imponirt nur die Gewalt. So ging es auch hier. Als die Herandrängenden sahen, daß der Bootsmann im Ernste sei, gaben sie Raum, so daß das Boot dann rasch und gut zu Wasser kam und sodann 46 Personen, zu denen auch ich gehörte, rettete. Daß überhaupt so Viele von den an Bord befindlichen gerettet wurden, ist ein halbes Wunder, denn die Nacht war stockfinster und das Deck außerdem noch von dem aus der Maschine entströmenden und durch das Auslöschfen der Feuer entstandenen Dampf und Qualm erfüllt.“ So die Aussage eines Mannes von großer seemannischer Erfahrung.

Capitain Schwensen über den Untergang der „Pommerania“.

Capt. Schwensen ist heute Vormittag (3. Dec.) von Rotterdam wohlbehalten hier angelangt. Sein körperliches Befinden ist ein über alles Erwarten günstiges, wenngleich Hände und Füße noch unter den Nachwirkungen des langen Aufenthalts im Wasser leiden. Die Hoffnung auf völlige Wiederherstellung des jetzt etwa 57jährigen Mannes erscheint als eine durchaus wohlbegründete. Ueber seine Erlebnisse am Abend der Katastrophe, deren Opfer die „Pommerania“ wurde, erzählt Capt. Schwensen Folgendes:

„Ich war, wie schon aus meinem ersten Schreiben aus Rotterdam berichtet, auf einen Augenblick von der Commandobrücke in's Kartenzhaus gegangen, um meinen Cours von Dungeness ab auf der Karte auszusetzen, als der Zusammenstoß erfolgte. Ich rannte sofort hinauf, wo mir der erste Officier sagte, daß ein großes Segelschiff uns an Steuerbordseite mittschiffs getroffen hatte. Ein grünes Licht war kurz vorher ziemlich unbestimmt etwas voraus am Steuerbordbug gesehen, dann aber plötzlich kaum zwei Schiffslängen von uns entfernt, ein rothes Licht. Der erste Officier Franzen hatte befohlen, das Ruder hart Steuerbord zu legen, die einzige Maßregel, die unter solchen Umständen noch eine entfernte Möglichkeit bot, einem Zusammenstoße auszuweichen, während jedes andere Manöver die Collision bei der Nähe der Schiffe nur beschleunigt haben würde. Ich würde ebenso gehandelt haben, wie Franzen. Ueber das Benehmen meiner Offiziere und Mannschaft nach dem Zusammenstoße kann ich mich nur lobend aussprechen. Die Leute wußten sämmtlich genau, was sie zu thun hatten, so daß ich mit meinen Befehlen, mich darauf beschränken konnte, zur Ruhe und zur Besonnenheit zu ermahnen. Ich wüßte nicht einen Mann anzugeben, der nicht seine Schuldigkeit gethan hätte. Die Berichte, daß Leute von der Mannschaft ihre Sachen zu retten versucht hätten und daß in Folge dessen die Rettung der Passagiere vernachlässigt sei, ist nach meinen Beobachtungen gänzlich unbegründet. In das letzte Boot warf ein Passagier einen Koffer mit scharfen eisernen Ranten von oben hinunter; die eine Ecke schlug durch das Boot durch und brachte demselben einen Leck bei, so daß die Leute in dem Boote bald bis über die Kniee im Wasser saßen. Hierdurch wird das Gerücht entstanden sein, daß in einem der Böte, das Loch im Boden nicht geschloffen gewesen sei. Der erste Ingenieur kam zu mir hinauf, um mir zu melden, daß der Dampf abgestellt habe, daß aber schon sehr viel Wasser im Maschinenraum sei, und daß Rettung wohl nicht mehr möglich wäre. Ich habe ihn dann nicht mehr wiedergesehen. Der erste Officier hatte auf dem Spardeck die Rettungsgürtel, die in sehr reichlicher Anzahl vorhanden waren, losgeschritten und beaufsichtigte das Flottmachen der einzelnen Böte. Der Arzt vertheilte Rettungsgürtel an die auf Deck kommenden Passagiere und hatte selbst einen Gürtel angelegt. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Ich selbst hatte keinen Rettungsgürtel umgeschloffen; ich trug meinen Uniformrock, schwere wollene Beinkleider und Seestiefel. (Hiernach ist also auch die Behauptung jenes angeblichen Capitain Vlight, wonach er selbst gesehen habe, daß Capitain Schwensen einen Rettungsgürtel anlegte, ebenso aus der Luft gegriffen, wie sein Bericht von dem angeblichen Offenstehen der gar nicht vorhandenen Thüren in den wasserdichten Abtheilungen). Mehrere Damen von den Passagieren riefen nach mir, weshalb ich, als es nichts mehr zu commandiren gab, von der Commandobrücke auf das Deck hinunterkam und mich zu ihnen gesellte. Ich bemühte mich vergebens, sie zum Einsteigen zu bewegen; sie fürchteten dabei über Bord ins Wasser zu fallen. Als das Schiff schon so weit gesunken war, daß der Bord nur noch wenige Fuß über dem Wasser hervorragte, bat ich eine Dame, die mit einem Rettungsgürtel angethan war, ins Wasser zu springen, es werde für die Leute in den Böten ein leichtes sein sie aufzuheben. Sie weigerte sich jedoch. Der erste Officier, der das letzte der noch am Schiff befindlichen Böte befehligte, forderte mich auf, einzusteigen und erst auf meinen wiederholten ausdrücklichen Befehl, sich vom Schiffe zu entfernen, um nicht beim Sinken desselben mit in den Strudel gezogen zu werden, stieß er ab. Ich ging dann nach vorne, um zu sehen, ob noch Leute am Deck wären, denen ich helfen könnte. An Backbordseite mittschiffs gesellte sich der zweite Officier Fokkes zu mir, ich sagte ihm, daß er über Bord springen solle, da er das letzte Boot noch erreichen könne, er antwortete mir jedoch, er wolle bei seinem alten Capitän bleiben, worauf wir uns die Hand gaben. Gleich darauf zeigte Fokkes mit der Hand nach dem Vordersteck, das in diesem Augenblicke untertauchte, und sagte: Nun ist es wohl gleich mit uns aus. Der dritte Officier Barnow fuhr bis zum letzten Augenblicke mit dem Abbrennen der Nothsignale fort und ist auf seinem Posten mit dem Schiffe untergegangen. Ich habe weder ihn noch Fokkes wieder gesehen. Gleich nachdem Fokkes die eben erwähnten letzten Worte zu mir gesprochen,

schlug das Wasser über uns zusammen. In einem furchtbaren Wirbel, der mich kopfüber kopfunter drehte, so daß mir die Sinne vergingen, wurde ich nach unten gerissen; dann wurde ich wieder an die Oberfläche geschleudert. Als ich nach oben kam, faßte ich in halber Bewußtlosigkeit mit der rechten Hand ein Stück Trümmerholz, muthmaßlich ein Stück von einer Bank, das ich unter den rechten Arm schob. Gleich darauf trieb mir ein Stück von einer Platte entgegen, das ich unter den linken Arm brachte. Auf diese wunderbare Weise gelang es mir, den Kopf aus dem Wasser frei und mich so treibend zu erhalten. Nach einiger Zeit sah ich in weiter Ferne die Lichter eines Dampfers. Glücklicherweise kam derselbe gerade auf mich zu und als derselbe so nahe war, daß ich hoffen durfte gehört zu werden, rief ich ihn aus Leibeskräften an. Man hörte mich, setzte ein Boot aus und so wurde ich gerettet. Es war die höchste Zeit, denn meine Kräfte waren zu Ende und ein furchtbarer Krampf marterte mich. In bewußtlosem Zustande wurde ich an Bord des nach Rotterdam bestimmten Englischen Dampfers „City of Amsterdam“ gehoben, wo ich die sorgsamste unermüdlteste Pflege fand. Man entkleidete mich und rieb mich unaufhörlich, um die Circulation des Blutes wieder herzustellen. Dann wurde ich in einen förmlichen Berg von wollenen Decken gepackt. Das erste, was ich bei wiederkehrendem Bewußtsein bemerkte, war die Flamme eines auf dem Cajütstische stehenden Lichtes. Sie erschien mir ganz trübe und rundum von einem dichten Nebelbogen umgeben. Meine Uhr war auf 12 Uhr 3 Min. stehen geblieben und als ich an Bord der „City of Amsterdam“ gebracht wurde, war es fast halb 2, so daß ich nahezu anderthalb Stunden im Wasser getrieben haben muß. Auch in Rotterdam, wo mich der brave Englische Capitän landete, fand ich die freundlichste Pflege, bis ich mich soweit erholt hatte, um die Reise nach Hamburg antreten zu können.“

Soweit die Mittheilungen des Capitans Schwensen. Wenn nicht schon der Umstand, daß aus einer so rasch verlaufenen Katastrophe in dunkler Regennacht mit nur 5 unversehrten Böten 172 Personen gerettet werden konnten, für die Tüchtigkeit der Offiziere und Mannschaften des verunglückten Schiffes spräche, so würden diese schmucklosen Mittheilungen des Capitans Schwensen hinreichen, um Jedermann zu überzeugen, daß die braven Männer der „Pommerania“ und namentlich die im Gefühle ihrer Pflicht untergegangenen Offiziere ihrer Flagge in Wahrheit Ehre gemacht haben. Wie wir hören, hat die Direction der Hamburg = Amerikanischen Paketfahrt = Aktien = Gesellschaft dem Capitän Schwensen ihre volle Anerkennung ausgesprochen und demselben das Commando eines anderen Post-Dampfschiffes angetragen, falls seine Gesundheit ihm das Verbleiben in seinem Seemannsberuf gestattet. Capitän Schwensen fühlt sich stark genug, um auch ferner im Dienste verbleiben zu können, und dürfte er in diesem Falle bestimmt sein, im nächsten Frühjahr das Commando der jetzt im Umbau befindlichen „Westphalia“ zu übernehmen.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Schluß.)

Epilog.

Es war in den ersten Tagen des lehtvergangenen Septembers.

„Neues von weit her!“ Mit diesen Worten reichte mir der freundliche Briefbote ein ziemlich umfangreiches Schreiben entgegen, dessen fremde Poststempel in der That den weiten Weg, welchen dasselbe zurückgelegt, genugsam bekundeten.

„Aus Hammarstäd!“ rief ich, angenehm überrascht und mit unruhiger Hast den Umschlag lösend, fielen mir unter verschiedenen, lose in einandergefügt, dicht beschriebenen Briefen zwei goldgeränderte, zierliche Karten in den Schooß. Ahnungsvoll griff ich darnach zuerst.

Helene Wertheim.

Adolf von Klängensterna.

Verlobte.

stand auf der einen,

Elsa B.

Carl Lindquist.

Verlobte.

las ich mit freudiger Bewunderung auf der anderen Karte.

Lange haftete mein Blick in warmer Theilnahme auf den feingedruckten, vielbedeutenden Buchstaben, heiße Segenswünsche stiegen in meinem Herzen empor zu dem Leuter der Schicksale für das Glück der beiden jungen Brautpaare, die, vor kaum zwei Jahren noch ohne Ahnung von ihrem gegenseitigen Dasein, durch ein gar wunderbares Verhängniß sich gefunden hatten. Sinnend über die eigenthümliche Verknüpfung von Menschenseelen in unserem Leben, erwachte in mir die Erinnerung an jenen angenehm verlebten Sommer in dem romantischen E. . . mit seinen bedeutsamen Erlebnissen im dortigen Irrenhause in voller Stärke. In lebendiger Klarheit

zogen die verschiedenartigen Bilder aus jenen Tagen an meinem Geiste vorüber: Ich sah uns wieder an jenem heißen Juliabend in dem drückend schwülen, kleinen Gotteshaufe, wo wir zuerst die junge, geistesranke Schwedin — schön, wie eine vom Mondstrahl geküßte, leicht geknickte, weiße Lilie — erblickten. Dann jene verhängnißvolle Begegnung im Walde, wo der erste, sichtlich Lichtpunkte wiederkehrender Vernunft in ihren wunderbaren Augen aufzuckte. Und zuletzt — das reizendste Erinnerungsbild — die glückseligende Braut, im schimmernden, weißen Seidengewande, mit der Myrthe im lockigen Haar, wie sie voll seliger Innigkeit an die hohe, imponierende Männergestalt, den Geliebten ihrer Seele — den Gatten — sich schmiegt.

Ist das inbrünstige Flehen, welches damals aus vielen Menschenherzen empor stieg zu dem Throne des Ewigen für das Wohl der Neuvermählten, erhört worden?

Dank der göttlichen Gnade: im reichsten Maße ist Weiden nach schweren Trübsalstagen das schönste Lebensglück erblüht, — hoffnungsreich für die Zukunft! Erika, die holde, blasse Blüthenrose, hat sich im Sonnenschein anbetender Liebe zur köstlichsten Rose entfaltet, die mit ihrem unverwelklichen Duft und Glanz ihre Umgebung täglich aufs Neue entzückt und beglückt!

Durch Nacht zum Licht! Damit auch der leiseste Hauch eines momentan trübenden Schattens aus dem Leben der schönen Herrin von Hammarfjöld verschwinde, neigten allmählig die beiden gleich edel gesinnten Herzen ihres brüderlichen Freundes, des jungen Pastors von Hammarfjöld, und der herrlichen Hortense einander in inniger Liebe entgegen. Es war ein hoher, von allen nahestehenden Freunden gleich warm empfundenen, freudig begrüßter Festtag, an dem Probst Lindquists Oskar und Hortensens Hände zu ewigem Bunde vereinigte.

Im letzten „Wonnemond“ hatte Director Wertheim infolge dringender, unabweisbarer Einladung, in Begleitung seiner Tochter Helene und Elsa v. . . . sich nach Schweden begeben, um dort bei der Tauffeierlichkeit des kleinen Erprinzen zu Schloß Hammarfjöld persönlich als Pathe zu figuriren. Schon damals sollen, wie Jarna sagt, die beiden Schwestern resp. Zoll-Veutenantin zwei schüchterne, junge Mädchenherzen bedenkliche Wreschen geschossen haben — und ließ darnach sich wohl vermuten, daß die unerfahrenen Deutschen Kinder einem etwaigen Sturmangriffe der nordischen Reden kaum erfolgreich Widerstand leisten dürften. Wie richtig diese Voraussetzung, zeigten die eben erhaltenen Verlobungsstarken: ohne Kapitulation, auf Gnade und Ungnade hatten Helene und Elsa sich nach dem feurigen Bombardement den hübschen Nordlandsföhnen ergeben.

Ich griff zu den Briefen. Neben den übersießenden Schilderungen ihres ersten Liebesglückes wurden meine jungen Freundinnen nicht müde, von den „prächtigen“ Menschen zu erzählen, die gar nicht genug thun konnten in unerschöpflichen Beweisen von Güte und Freundlichkeit gegen ihre Deutschen Gäste. (Director Wertheim war natürlich längst wieder den zwingenden Pflichten seines ernsten, schweren Berufes gefolgt.) In lebendiger Deutlichkeit führte mir Elsa die ihr besonders lieb gewordenen Personen vor: den ehrwürdigen Probst Lindquist mit seiner stattlichen Gattin, welche fortwährend „alle Hände voll“ zu thun hat, entweder in der gastfreien, selten von Besuchern leer werdenden Probstei, oder bei ihren Kindern, wo — wie sie scherzend versichert — sie „bald hier, bald da nach dem „Rechten“ sehen müßte.“ Ich betrat im Geiste das kleinere, gemüthliche Pfarrhaus, wo man bei jedem Schritt das Walten eines feingebildeten, liebevollen Frauengemüthes erkennt. In der That macht die edle, bescheidene Hortense dem zärtlich geliebten Gatten die trauere Stätte zu einem Heim voll stiller Glückseligkeit. Am Lustigsten geht's in dem ersten Amtsgewölbe zu, wo unbeschadet ihrer hauskräulichen Würde Klein-Ynga — selbst ein fröhliches Kind — mit ihren zwei kleinen Zwillingstöchtern — süßen, blondlockigen Geschöpfen, spielt. Zwar zieht der Herr Gemahl zuweilen seine Stirn in ganz landrichtliche, ernste

Falten über Yngas „narrische Ausgelassenheit“, aber ein Blick aus ihren lachenden Kinderaugen macht die angekommene Jorneßwolke noch stets verschwinden. Ja, zu seiner eigenen Verwunderung muß Gustav Gyllenberg sich gestehen, daß er noch mit jedem neuen Tage lieber wird in seine kleine, süße, blonde Sylphe.

Das begeistertste Lob tönt jedoch nach wie vor dem liebenswürdigen Patron von Hammarfjöld und seinem schönen, jungen Weibe. Nicht nur schaut ganz Hammarfjöld in Liebe, Bewunderung und Verehrung zu den Weiden empor: Axel und Erika sind gleichsam der geistige Mittelpunkt alles Höheren, gesellschaftlichen Lebens der ganzen Umgegend. Sie sind das verbindende Glied, um welches an bestimmten Tagen und Abenden der nähere Verwandtenkreis in ungetrübter, harmonischer Eintracht sich scharrt, gleichsam eine einzige, große Familie bildend. Frau Erika in ihrer graziosen, bezaubernden Anmuth, in ihrer sinnigen Heiterkeit — ist die belebende Sonne, deren Strahlen in den fernsten Winkel des Schlosses hell und licht machen. — In dem glücklichen Lächeln ihres Lieblings erwärmt sich das alte Herz der hochbetagten Stina; es wirft einen verklärenden Schimmer auf ihren Lebensabend, den nach all den vorhergegangenen Stürmen mit ihrer trostlosen Verzweiflung sie sich nimmer so sanft und ruhig geträumt. Wenn sie jetzt an der Wiege des kleinen Arved sitzt und ängstlich darüber wacht, daß kein unzeitiges Geräusch den süßen Schummer des holden Kindes löst, fliegt es oft wie ein verjüngender Hauch über die runzelvollen Büge der Greisin, unwillkürlich falten sich die zitternden Hände und die welken Lippen murmeln leise:

„Dank und Preis Dir, mein Herr und Gott! Wie hast Du doch Alles endlich wohlgemacht!“ — — —

Provinzielles.

* Die dem Abgeordnetenhaus zugegangene Uebersicht über den Stand und Fortgang von Staatsbahnbauten enthält betreffs des Baues der Bahn von Jasterburg nach Prokten folgenden Passus: Für den Bau der Bahnlinie Jasterburg-Prokten ist der Grunderwerb soweit nicht die Einleitung des Enteignungsverfahrens erforderlich geworden ist, bis auf geringe Ausnahmen geregelt. Die Erdarbeiten sind, abgesehen vom Bahnhofs-Prokten — auf der ganzen Strecke im Wesentlichen fertig gestellt, trotzdem an manchen Stellen das zum Theil schlüpfrige Schüttmaterial und der moorige Untergrund Aufschüben herbeiführten, welche nur durch Herbeischaffen von bedeutenden Sandquantitäten aus größerer Entfernung zum Stillstand gebracht werden konnten. Rückständig sind nur noch die Arbeiten zu der durch Anlage der neuen Bahn bedingten definitiven Einführung der Thurn- und Jasterburger Eisenbahn in den Bahnhof Jasterburg und zu den rot. 350,000 km Boden umfassenden Dammschüttungen durch den See und die Schlucht bei Seebanten unweit Dleglo. Auf dem Bahnhofs-Prokten haben die Erdarbeiten im Monat September c. begonnen und sollen bis Juni nächsten Jahres fertig gestellt werden. Die Bauwerke sind sämtlich vollendet bis auf die Eisenbahnüberführung bei Jasterburg, welche gegenwärtig mit dem eisernen Ueberbau versehen wird, und die Vollendungsarbeiten der bereits eingewölbten Brücke über den Goldapfluß bei Goldap. Die für die Strecke Jasterburg- und erforderlichen Oberbaumaterialien sind sämtlich zur Anlieferung gekommen, und ist das durchgehende Gleis mit einem provisorischen Anschlusse an den Bahnhof Jasterburg bis zum Bahnhof Goldap, und von dem Bahnhof der Döhrnischen Südbahn bis Dleglo fahrbar hergestellt; auch sind 2, km Nebengleise mit 18 Weichen der Zwischenstationen Sodehnen, Darlehmen, Wieksheden und Dleglo ausgeführt. Die Hochbauten auf der Strecke Jasterburg- und sind im Laufe des Jahres in Angriff genommen und 10 Wärdhäuser, 12 Wachtställe, 8 Weichenstellverbände, 2 Empfangsgebäude nebst Ställen, 5 Beamtenwohnhäuser, 1 definitive und 1 provisorische Wasserstation, 1 Lokomotivschuppen und 4 Güterschuppen vollendet resp. der Vollendung nahe. Der Rest der Hochbauten wird theils in diesem Jahre, theils im nächsten Jahre zur Ausführung kommen. Die Betriebsmittel nebst zugehörigen Ausstattungsgegenständen sind, soweit sie für die Theilstrecke Jasterburg-Goldap erforderlich, bereits beschafft, der Rest ist verbunden. Die Strecke Jasterburg-Goldap ist am 15. November d. Js. dem Betriebe übergeben worden; die Betriebsöffnung auf der Strecke Goldap-Prokten wird voraussichtlich im Juli 1879 erfolgen können.

* Nach dem Bericht über das kürzlich abgelaufene Geschäftsjahr 1877/78 zählte der Pestalozzi-Verein für die Provinzen Ost- und Westpreußen 3411 Mitglieder, von denen 4148 Mt. Beiträge geleistet wurden. Die Gesamt-Einnahme incl. des vorjährigen Bestandes betrug 17,714 Mt. Unterstützt wurden laufend in 44 Kreisen 149 Familien mit 352 Waisen, welche zusammen 4888 Markt erhielten, so daß sich die Durchschnittssumme der gezahlten Unterhaltungen pro Waise auf 14 Mt. beziffert. An 14 Waisen wurden einmalige Unterhaltungen in Höhe von 320 Mt. bewilligt,

so daß die Gesamtsumme der Unterhaltungen 5208 Mt. beträgt. Die Gesamtsumme der Ausgaben beläuft sich auf 11,383 Mt., so daß ein Bestand von 6331 Mt. verblieb. Das Kapitalvermögen des Vereins besteht aus 32,812 Mt. 79 Pf.

* Die Döhrnische Südbahn hat im Monat November d. J. eine Gesamt-Einnahme von 433,920 Mt. gehabt, 210,251 Mt. weniger als im November vorigen Jahres.

Königsberg, 7. Dezember. Bezüglich der Maßregelung hiesiger Lehrer theilt die „Lehrer-Ztg.“ Folgendes mit: Am 11. November erhielten 9 Lehrer hiesiger Stadt, welche sich als Abonnement der sozialdemokratischen „Freien Presse“ erwiesen, einen Verweis dafür, daß sie direct das Bestehen einer Zeitschrift, deren Tendenz sich als staatsgefährlich erwies, unterstützen. Zwei derselben aber, welche häufiger sozialdemokratische Versammlungen besucht hatten, sollen durch Verurteilung, jedoch mit Belassung des gegenwärtigen Gehalts, bestraft werden.

Königsberg, 9. Dezember. Allgemein sprachen unsere Landleute die Befürchtung aus, daß die Saaten, welche bei dem ungewöhnlich milden Herbstwetter außerordentlich in die Höhe geschossen waren, ausfallen würden, wenn Schnee fällt, bevor es friert. Diese Befürchtung dürfte wohl jetzt beseitigt sein, denn seit zwei Tagen haben wir leichten und trockenen Frost. — Unserem Thierchutzverein ist die ganz besondere Vergünstigung zu Theil geworden, daß der Prinz Wilhelm, ältester Sohn des Kronprinzen, das Protectorat des Vereins übernommen hat. Wir erwähnten bereits, daß dieser Verein der größte in Europa ist, folgten aber auch hinzu, daß bei einer sehr großen Anzahl von Mitgliedern nicht die humanistische Tendenz des Vereins, sondern die Freundschaft des Sommerfestes der eigentliche Kitt sei, welcher dieselben zusammenhält. Die Stellung des Vorsitzenden, Polizeirath Jagielski, Armbrüchler, die Aufmerksamkeit der exekutiven Polizeibeamten auf den Zweck des Vereins hinzulenken und so ist immerhin schon manches erreicht, namentlich öffentliche Quälereien auf den Straßen kommen seltener vor und wenn sie vorkommen, wird in fast allen Fällen sofort eingeschritten. Wenn man die Tendenz des Vereins von einem höheren Standpunkte auffaßt, so ist mit dieser Abtheilung öffentlichen Aufzuges aber noch lange nicht genug geschehen. Bei fast allen Verbrechen, deren That besondern Abscheu hervorruft — so auch bei Hölde — ist festgestellt, daß sie Thierquälerei aus Passion waren. Es liegt also sehr nahe, daß die Prinzipien des Thierchutzes zugleich als sittliches Erziehungsmittel in der Schule verworther werden sollten. Denn von der Erziehung, daß das Thier zu schützen sei, ist es nicht weit bis zu dem Gedanken, daß die Menschen noch viel mehr Anrecht auf unsern Schutz und unsere Theilnahme haben. Mit dieser Erwägung aber stellen wir uns auf den Standpunkt der allgemeinen Nächstenliebe, das ist Christenthum. Das war der Gedanke, der dem rührigen Vorsitzenden des Vereins vorschwebte, als er den Entschluß faßte, den Herrn Oberpräsidenten v. Horn um seine Vermittelung anzugehen, vom Kronprinzen die Erlaubniß zu erbitten, daß sein ältester Sohn das Protectorat übernehmen dürfe. Der Kronprinz hat bisher auf seinem erlauchten Vater Vortrag gehalten und der Kaiser hat durch allerhöchste Kabinettsordre seinem Entel gestattet, das Protectorat zu übernehmen. Dieser Protector, dereinst Kaiser von Deutschland, wird doch wohl Mittel und Wege finden, in demselben Maße, wie es hier in Königsberg bei den exekutiven Polizeibeamten der Fall ist, das Interesse für die humanistischen Tendenzen des Vereins bis in die weitesten Kreise und so auch namentlich in die Volksschulen zu tragen. — Die Strube & Soltmannsche Mineralwasserfabrik hat einen Brandschaden erlitten. Es war das eines jener Feuers, wie wir es seit Einführung der Feuerwehre glücklicherweise nur selten erlebt haben. In der Regel werden die Brände im Entstehen demerkt und von der telegraphisch herbeigerufenen Feuerwehre schnell gedämpft, ehe die Flamme zu Tage tritt. Hier aber schlugen die Flammen weit hinaus sichtbar aus dem brennenden Dach und nicht bloß in der Nähe der Brandstelle, sondern auch auf dem Parapet stand die Neugierigen in dichten Schaaren. — Von Interesse aus der letzten Stadtverordneten-Versammlung war noch, was wir hiemit nachholen, die Mittheilung über die statistischen Erhebungen, welche der Kammerer Hoffmann zur Revision der Gebäudesteuer vorgenommen hatte. Daraus ergibt sich, wie ungeheuer die Zahl der Wohnungen in Königsberg zugenommen hat. In dem Bezirk des Theaterplatzes, der Fließ- Pulver- und Kesselstraße gab es im Jahre 1862 nur 1543 heizbare Wohnzimmer; jetzt giebt es deren 3274, also mehr als das Doppelte. Dies ist freilich ein Revier, in dem auch jetzt noch eine nicht unerhebliche Anzahl von Baustellen leer stehen und da die ganze Kesselstraße und ein großer Theil der Pulverstraße seitdem neu erbaut ist, so bleibt die Zunahme der Wohnungen, wenn auch immerhin erst-unlich, so doch erklärlich. An's Rathsstube grenzt aber die Zunahme in dem engen Oberricht, wo für alle Schätze Zudiens kein unbekanntes Maß mehr aufzutreiben war und auch hier gab es 1862 nur 572 jetzt aber 872 heizbare Wohnzimmer. — Die Herren Brode, Hennig, Hünnerfust, Bwenthalt und Schulze gaben am Sonnabend ihre erste Soiree für Kammermusik im Deutschen Hause. Wir erwähnten bereits, daß das Publikum in diesem Jahre an Musik überflutet in des Wortes verwegener Bedeutung ist und das war auch der Grund, weshalb es nicht so zahlreich vertreten war, wie es die Herren verdienten. Es kamen zur Aufführung das Streichquartett in A-moll von Schubert, die reizende Bethoven'sche Serenade in D-dur und Schumanns schönungvolles Klavierquartett in Es-dur. Es ist in diesem Quartett ein ähnlich hinreißender Zug, wie in dem Klavierstück Rubinstein's. Wir möchten immer rufen „gemach, gemach!“ Aber ehe wir zu Wort gekommen sind, befinden wir uns schon mit dem Künstler hoch über den Wolken.

**Arbeitsbücher,
Arbeitskarten,
Verzeichniß der beschäftigten
jugendl. Arbeiter,
Auszug aus der Gewerbe-
Ordnung u. Bestimmung**
zu haben in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

**Feinste
gelesene Marzipan-Mandeln,
feinsten Puderzucker,**
sowie abgelassene Früchte zum Belegen
von Marzipan empfiehlt billigst
E. Appellhagen.

Einen fast ganz neuen eisernen Ofen
hat billig zu verkaufen
August Krips, Fischerstraße No. 8.

Nasirzeng, Pelze
zu verkaufen
Baakenstraße 11.

Bei hartnäckigen Halsübeln das einzige Mittel:
Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.
Bevern bei Holzminden, 27. Februar 1877.
Schon lange bin ich Verehrer ihres Fenchelhonigs*) und habe ihn als
einziges Mittel erkannt, welches mir bei hartnäckigen Halsübeln sehr gute
Dienste gethan hat. Ich möchte denselben nun auch als Handelsartikel ein-
führen und ersuche Sie . . . (folgt Auftrag.)
A. Schumacher.
*) Alleinverkauf in Memel bei **E. Appellhagen.**

Beste Schott. Heizkohlen
aus dem Schiffe „Witz“ an un-
serem Plage liegend, offeriren mit
freier Anfuhr billigst
R. Ranisch Schwedersky & Co.

Ein eleganter Halbwagen steht zum
Verkauf Todtenstraße Nr. 1 bei
Schmiedemeister **Lange.**

**Neue
gelesene Marzipan - Mandeln**
empfehlst billigst
H. Lundgreen.

Ein fast neuer Pelz-Ueberzieher und ein
Winter-Ueberzieher sind billig zu verkaufen
Stauerstraße No. 6, oben.
Das. 1 fast neues Mahagoni-Cylinderbureau.

Ein neues dreischneidiges Wiegemeßer
steht zum Verkauf Ferdinandsstraße 16.

Ein gutes Piano oder ein kurzer
Flügel wird zu kaufen gesucht. Gest.
Offerten erbeten

Johannisstraße 2 u. 3, oben.
Dasselbst ist ein älteres Instrument
billig zu verkaufen.

Ein Lehrling von auswärtig, der
2 1/2 Jahre das Material-Waaren-Geschäft
erlernt und sich über seine gute Führung
ausweisen kann, sucht Stellung. Näheres
bei **Rfm. Fahrenson,** Vom-Bitte No. 3.

Ein möblirtes Zimmer ist zu
vermieten
Hospitalstraße No. 4b.

Einen Lehrling braucht
H. Boldt, Klempnermeister.

Zwei freundlich möblirte Zimmer sind
zu verm. **Julius Gross,** Börsestr. 1—4.

Zwei möblirte Zimmer per 1. Januar
zu vermieten. **Cohn,** Börsestraße 13.

Ein möblirtes Zimmer ist ein einzelne
Herren mit oder ohne Beköstigung von
sofort zu verm. **Bäderstraße Nr. 21.**

Eine freundl. ob. Wohnung, Stube und
Kammer, an einen Herrn oder Dame gleich
zu verm. **Fischerstr. 5/6 F. Merten.**

Eine Familienwohnung von 4 Zimmern
und mehrere möblirte Zimmer sind zu
vermieten bei

E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.
Ein Laden-Lokal habe sofort zu ver-
mieten. **Cohn,** Börsestraße 13.